

lich, über die Stadt „mit Leidenschaft nachzudenken“. Er gibt einen Überblick über die Geschichte, über das, was die Stadt einst war, nämlich der Wohnort der Bürger (vielleicht ist die Formulierung, daß die Selbstverwaltung „eine Frucht des Widerstandsrechts gegen den Stadtherrn“ war, zu sehr aus der Sicht der Moderne – oder der beispielgebenden Kölner Geschichte – gesehen, in den meisten Städten wie Hall entwickelte sich die Selbstverwaltung nicht gegen den Stadtherrn; vielleicht ist auch die Reichsstadt hier zu günstig gegenüber den Landstädten gesehen, deren es große und sehr selbständige gegeben hat). Im letzten Teil dieser Einführung wird die Geschichte Halls in knapper Zusammenfassung wohlformuliert und doch farbig dargestellt, nicht nur in der politischen Abfolge, sondern zugleich als Sozialgeschichte und anschauliches Kulturbild. Die vorzüglich ausgewählten Bilder sind in aller Kürze kommentiert und nachgewiesen. Das Buch stellt in Bild und Text nicht nur ein schönes Geschenkwerk, sondern auch eine Bereicherung der Stadtgeschichte durch Zusammenfassung ihrer Grundzüge und durch die Bilddokumente dar. Wu

Helmut Schmolz, Hubert Weckbach: Heilbronn. Geschichte und Leben einer Stadt in Bildern. (Herausgegeben vom Stadtarchiv Heilbronn) Weißenhorn: A. Konrad 1971. 164 S. 574 Abb. DM 40,-.

Wie Archivdirektor Dr. Schmolz einleitend betont, ist sein Buch nach Inhalt und Gestalt ein Versuch, dessen Ziel es ist, „Entwicklungslinien aufzuzeigen auf den verschiedensten Gebieten des städtischen Lebens“, „Vergangenheit und Gegenwart miteinander zu verbinden“. Zu den vorzüglich ausgewählten Bildern werden im Text sachkundige Erläuterungen gegeben. Die angeschnittenen Themenkreise geben daher die verschiedenen Aspekte der Stadt wieder, ihr Verhältnis zum Umland, ihre Kirchen, ihre Bürgerbauten, Kultur und Sport, Verkehr und Wirtschaft. Damit entsteht auch für den Laien ein eindrucksvolles und im einzelnen gut belegtes Bild von der Vielseitigkeit dieser Stadt und ihrer Geschichte. Es lag nicht in der Absicht der Verfasser, nach Karl Jäger 1828 zum ersten Mal wieder eine Geschichte der Stadt zu schreiben, aber sie haben in dem schönen Geschenkband, den sie zum 1200jährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung vorlegen, vielseitiges Material (leider ohne Register) zu einer solchen Geschichte vorgelegt. Wu

Bad Mergentheim. Fotografiert von Heinrich Backes. Text von Kuno Ulshöfer. Rottweil: Banholzer (1971). 83 S. DM 15,50.

Fotografien und Textteil heben dieses Buch aus der Flut der üblichen Bildbände. Gleich das Umschlagbild fängt mit seinen zart getönten Farben den Reiz der fränkischen Tauberstadt ein und schlägt mit den Motiven von Rathaus, Ritter und Brunnenwasser den Dreiklang an, der das Buch bestimmt, nämlich Stadt, Schloß und Kurbad. In reizvollen, unaufdringlichen Kontrasten variieren die meist schwarz-weißen Fotografien diese Themen, machen den vielschichtigen Charakter der Stadt sichtbar und zeigen, wie historisch Gewachsenes und modernes Leben sich durchdringen. Liebevoll sind auch die kleinen Kostbarkeiten erfaßt.

Heinrich Backes verfügt über eine breite Palette. Fast impressionistische Bilder finden sich neben solchen von spröder Nüchternheit oder mit der Patina alter Fotografien. Sie wirken nicht „geschleckt“, auch wenn sie das Kurbad mit einem gewissen Werbeeffekt zeigen. Es ist schade, daß Druck und Papier nicht immer den Intentionen des Fotografen gerecht werden.

Der Text von Kuno Ulshöfer ergänzt den Bildteil in glücklicher Weise. Er will nicht trocken kommentieren, aber auch nicht panegyrisch verherrlichen. Mit den knappen Federstrichen des Kenners öffnet er dem Leser die Augen für die Bilder, führt ihn zum Wesentlichen und erschließt ihm das Gezeigte. Dabei werden alle Themen angesprochen und mit leichter Hand verknüpft. Wie auch im Bildteil ist die Stadt eingebunden in Geschichte, Natur und Kultur, und sie verrät dabei ihre innere Struktur, ihre Möglichkeiten und Sorgen. Dem informierten Leser erschließt der Text mit den wenigen Daten und Hinweisen einen weiteren Horizont, der Neuling wird nicht überfordert oder durch Gelehrsamkeit abgeschreckt. – Knappe Untertitel leiten den Betrachter durch das Buch. Englische und französische Übersetzungen machen es auch für den Ausländer zu einem Genuß. Hampele

Weinsberg. Bilder aus seiner Vergangenheit. Hrsg. v. Fritz-Peter Ostertag und Rolf Becker. Weinsberg: W. Röck 1970. 120 S. Ill. DM 11,80.

Zum 75jährigen Bestehen der Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins wurde das vorliegende Bilderbuch der Stadt Weinsberg geschaffen, das mit guten Bildübergaben in

knapper Textgestaltung einen liebenswürdig-volkstümlichen Überblick über die Geschichte und das Leben der Stadt gibt. Es wäre sicher am Platze, die Sage von den Weibern von Weinsberg, die dem Heimatfreund seit Justinus Kerner unentbehrlich erscheint, erneut auf ihre geschichtlichen Grundlagen zu überprüfen; wir müssen gestehen, daß uns weder Holtzmann noch Weller überzeugen können, daß sie irgendwie real vorstellbar wäre. Aber eine solche Kritik gehört nicht in ein Heimatbuch; hier können wir uns an Bilddokumenten erfreuen, die das Werden und die Verwandlung einer kleinen Amtsstadt anschaulich machen. Wu

Friedrich *Gutöhrlein*: Wie's daheim war. Eine Wanderung durch die Gemeinde Unterheinriet. 1969. 228 S. 28 Abb.

Unser langjähriger Mitarbeiter legt ein Heimatbuch im guten alten Sinne eines solchen vor: er gibt Material, Listen von Pfarrern, Lehrern, Schultheißen, Auswanderern, erschließt dieses Material, wie es sich aus dem Heimatkundeunterricht ergab, durch volkstümliche Darstellungen aus der Geschichte und dem sehr hervorgehobenen Brauchtum der Gemeinde und gibt so den Söhnen und Töchtern von Unterheinriet ein Buch, das sie gern lesen und mitnehmen werden. Es ist erfreulich, daß diese Arbeit, die im wesentlichen schon in den 1930er Jahren zusammengestellt wurde, vom Verfasser noch überarbeitet und herausgegeben werden konnte. Wu

Eberhard *Knoblauch*: Die Baugeschichte der Stadt Öhringen bis zum Ausgang des Mittelalters. Dissertation der Universität Stuttgart. Textband 621 S., Bildband, Querfolio, 196 Abb.

„Die vorliegende Abhandlung befaßt sich mit der Gestalt der Stadt Öhringen und mit ihren baugeschichtlich bedeutsamsten Bauwerken von der Römerzeit bis zum Ausgang des Mittelalters.“ Dies schreibt der Verfasser in der Einleitung der großen und über die Aufgabe und den Umfang einer Dissertation hinausgehenden Veröffentlichung.

Die Dissertationen, die in den letzten Jahren über historische Vorgänge in unserem Raum geschrieben wurden, befaßten sich mit wesentlichen Einzelheiten der Vergangenheit. Auf diese Weise sollten sie die Grundlagen zu einer umfassenden geschichtlichen Zusammenschau ergeben, nach denen man in absehbarer Zeit eine Geschichte unseres Raumes schreiben könnte.

Dem Verfasser, Architekt von Beruf, schwebte beim Beginn seiner Dissertation ein solches Ziel vor. Er wollte eines der interessantesten Bauwerke Hohenlohes, die Stiftskirche Öhringen, deren Geschichte wir, glücklicherweise durch Urkunden erhellt, nachweisen können, nach ihrem Baukörper untersuchen. Es ist dies eine Aufgabe, die von Seiten der Architekten schon längst hätte angegriffen werden sollen. Einzelheiten darüber sind schon veröffentlicht, die Zusammenschau aber fehlte und vielfach konnte man nur durch Vermutungen Ergebnisse vorlegen, da die Rechnungen an die Bauherren verloren gegangen sind. Es müssen also durch stilkritische Vergleiche die Bauperioden und die Mitwirkung einzelner Meister geklärt werden. Nur bildhafte Gegenüberstellungen, die früher nicht möglich waren, können hier die einzelnen Mutmaßungen erhellen. Die vorliegende Arbeit geht diesen Weg, in umfassender Weise eine Geschichte des Werdens der Stadt Öhringen zu geben, in der die historischen Bauten jene aufhellen sollen. Das hat den Nachteil, daß der Bearbeiter die Geschichte nicht erforscht, sondern die sekundären Arbeiten übernehmen muß, ohne sie kritisch betrachten zu können. So beginnt die Arbeit mit einer „Übersicht über den geographischen Raum“ die allein 15 Seiten beansprucht, der nächste Abschnitt, „die römische Zeit“ umfaßt 44 Seiten. Dieser Abschnitt ist heute durch die neueste Forschung sehr problematisch geworden. Es ist nicht die Aufgabe eines Architekten, hier Neues auszusagen, das muß dem Archäologen vorbehalten bleiben. Alle historischen, geographischen, teilweise auch kunstgeschichtlichen Zusammenhänge können nur aus sekundären Quellen heraus abgeleitet werden. Diese aber sind in vielen Fällen sehr fraglich, und eine Reihe von Dissertationen wäre notwendig, sie zu bearbeiten, um, wie schon gesagt, eine wahre Geschichte zu ergeben. Der Doktorand mußte in wirklich mühsamer und zeitraubender Arbeit die Sekundärliteratur durcharbeiten, und so versteht man auch, daß seine Dissertation einen ungewöhnlich großen Umfang angenommen hat. Es ist zu einem Handbuch des geschichtlichen Werdens der Stadt Öhringen geworden. Kaum eine noch so seltene Sekundärquelle hat der Verfasser übersehen. Die Freunde der Geschichte in Öhringen und vor allem die Stadt können sich über die Arbeit freuen. Es steht ihnen damit ein Werk zur Verfügung, das die vorausgehenden Veröffentlichungen ergänzt. Die 196 Abbildungen